

Original sollten außen zwischen vier „Carintischen Säulen“, korinthischen Säulen, unten die Standbilder Petrus und Andreas in Muscheln stehen, auf dem „Hauptgesimbs“ Lambert, Benedikt und noch ein Heiliger, der erst denominiert wird. 1652 bekam er dafür die Restzahlung, doch schon am 12. Jänner 1652 ward ihm auch ein gelieferter Seitenaltar Nikolaus honoriert.

„Die Wucht des Aufbaues ist durch das Rokoko der Mittelnische und des Tabernakels gemindert“, schreibt Dehio über den Hochaltar von Mariahof. Den Benediktaltar im linken Chorschluß des Münsters zu St. Lambrecht zeigen wir in Tafel 62. Werk eines tüchtigen Tischlers, der den pompösen Aufbau übersichtlich und gefällig gliederte, das Figuralprogramm sichtlich vom Abte entworfen: Im Hauptgeschoß der Ordensstifter mit zwei Benediktinern, darüber seine Schwester Scholastika mit den Nonnen Kunigund und Walpurga, neben ihnen Kaiser Lothar und Karlmann, unten die Päpste Gregor (Abb. 316) und Urban. Werkstattarbeit urteilt Wonisch. Jedenfalls beschäftigte Paumgartner mehrere Gesellen. Im Hause des Malers, heißt es 1652 im Zaubereibericht, gehen die Schnitzer aus und ein, einer wird genannt, Hans Danpüchler, allerdings mit dem Zusatz „Tuchscherer oder (!) Schnitzer“.

Bei St. Gregor hat es den Anschein, daß den Kopf der Meister schnitzte, er ist jedenfalls sorgfältig herausmodelliert, an Vespermantel und Stola liegt der Schwerpunkt beim Schmuck, der Körper selbst wirkt gesellenhaft: Der Oberschenkel ist fühlbar zu kurz, der Faltenwurf, zumal des Chorhemdes, schematisch und ohne plastischen Akzent.

Wie ganz anders Petrus in Köflach (Abb. 315). Ob wir diesen Charakterkopf sympathisch finden oder nicht, er ist trotz des vorgequollenen Auges eine tüchtige Leistung, noch mehr die hochgewachsene Gestalt, deren wuchtiges Kleid ohne Mätzchen anatomiebedingt den Hünenleib einhüllt, nur der Hängebausch trägt der barocken „Bühnenwirksamkeit“ ausgiebig Rechnung. Der Stilzusammenhang mit Gregorius ist lose, doch nicht zu verkennen.

Das unmutige Faltendreieck an seiner Denkerstirn, wie das bekennerrisch emporgerockte Haupt Petri stempelt die Charaktere zu Cholerikern. Ein solcher war auch ihr Schöpfer. Ein gelegentlicher Raufhandel gehörte in diesen Landsknechtzeiten, wie es scheint, zum guten Ton aller Gesellschaftsschichten, zumal auch der Künstler dieser vollsaftigen Epoche. Zur Berufsausübung gehörte dem Bildhauer in Stein und Holz eine kraftgeschwellte Hand. Diese ward zuweilen auch „außerberuflich“ geschwungen. Selbst gegenüber Frau und Kind, wie erst gegen — Kritiker. Hierin hat nun Meister



Abb. 317. Angelo de Putti:
Frauensäule in Neumarkt. 1715